

Unglückliche Liebe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 51

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ME I T E D E R F R A U

den lieben Mann mit dem ersehnten Möbel, legt man noch ein Sofakissen und ein Päckli Stumpen dazu, ist er bestimmt überrascht und gerührt.

Für den Sohn, welcher im neuen Jahr auf eine höhere Schule kommt, kauft man irgend ein teures Buch, welches man im Lauf des Jahres doch kaufen müßte, er freut sich bestimmt und ist stolz darauf. Bis er merkt, daß dies eigentlich kein Geschenk ist, sind die Weihnachtstage längst vorbei.

Die Tochter braucht unbedingt ein neues Sommerkleid, also kauft man ein reizendes Stöffli, hat sie erst noch im Frühjahr Geburtstag, läßt man es dann als Geschenk machen. Die Freude wird nicht zu beschreiben sein. (Die heutige Jugend ist ja so anspruchslos.)

Nun aber die beste Freundin! Die bedenkt man schon im Herbst oder Sommer, man fängt eine Handarbeit an. Servierboydeckeli zum Beispiel. Überreicht man ihr das Geschenk, so erklärt man, daß man sich in das Motiv verliebt habe, ob man nicht nach Weihnachten die Decke leihweise noch einmal haben könne, zum «abmachen»? Natürlich kann man — aber man hat keine Zeit zum Sticken, die Decke liegt da und man vergißt sie. Später kann man dann das Deckeli selbst benützen oder weiterschicken.

Man könnte auch (denn schließlich hat man mehrere beste Freundinnen) ein Buch schenken. Etwas schamhaft erklärt man ihr, daß man sich sehr interessiere für dieses Buch, ob man es nach Weihnachten auch lesen dürfe. Natürlich darf man auch dies. Man kommt (wie oben) nicht dazu. In diesem Fall ist es natürlich ratsam, keine Widmung in das Buch zu schreiben.

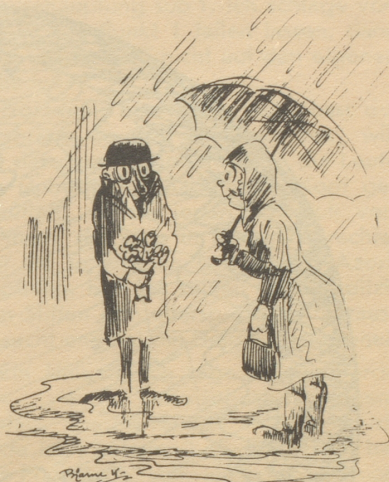
Dem besten Freunde des Mannes aber schenkt man eine Flasche Likör oder Wein, und zwar wenn möglich eine Marke, die er selbst nicht liebt.

In der Regel werden solche Getränke den Gästen offeriert. Besucht man nun den Freund öfters, so kommt man bestimmt in den Genuß seines eigenen Geschenkes. Oder aber er legt die Flasche sorgsam in den Keller und bei passender Gelegenheit bekommt man sie als Geschenk.

Es wären so noch viele Vorschläge zu machen. Immerhin genügen diese Beispiele um die Phantasie anzuregen. Sujet und auch Personen können ja gewechselt werden. Einzig für das Geschenk der Schwiegermutter kann man keinen Rat erteilen, dies ist eine absolut individuelle Angelegenheit.

So sehen wir der Weihnachtszeit mit Schenkfreudigkeit entgegen.

Fröhliche Weihnachten! Barbara.



«Du mußt wirklich entschuldigen, daß ich fünf Minuten zu spät komme, Oskar.»

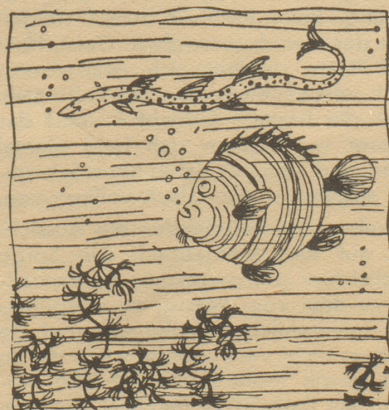
«Liebe Klara, es sind nicht fünf Minuten, sondern zehn, und außerdem war es nicht heute um acht Uhr, sondern gestern.»

(Tyrhans)

Im Wartezimmer des Kinderarztes

Uli, unser kleiner Ferienbub aus Frankfurt, nimmt nicht so zu an Gewicht, wie es die besorgte Pflegemutter gerne gehabt hätte. Darum gehen wir eines Tages zum Kinderarzt, um uns Rat zu holen. Im Wartezimmer sitzen noch verschiedene Mütter mit ihren Sprößlingen. Eines davon ist ein quicklebendiges, winziges Maitli, das nach Kinderart eifrig versucht, alle erreichbaren Gegenstände ins Mäulchen zu nehmen, was ihm von Seiten der Mutter mit dem Ruf ‚Pfuudi!‘ immer wieder verboten wird. — Als wir beim Nachtessen dem Onkel resp. Pflegevater über den Besuch beim Doktor berichten, sagt Uli: «Da war auch ein Kind im Wartezimmer, das hat Pfuudi gehaißen!»

hicu.



Unglückliche Liebe

(Tyrhans)

Modischer Ratschlag

Liebes Bethli! Es hat mich ganz gewiß noch nie erschüttert, wenn Euch ein neuer Modeschrei zum einen Ohr hineingellte und dann zögerte, sich mit abgesägten Hosen auch gleich wieder zum andern hinauszuschleichen.

Zwar trage ich lange Hosen und mein Portemonnaie gehört mir ganz privat. Das Vergnügen also, mich den täglichen und vor allem sonntäglichen Repertoires über neue Hüte, Röcke, Handtaschen und so weiter als wehrlose Zielscheibe entgegenstellen zu dürfen, wird mir hoffentlich auch fernhin erspart bleiben. Anschauungsunterricht jedoch habe ich trotzdem schon genossen, wenn es mir einmal «vergönnt» war, mit einem Margritli oder Annelie Einkäufe tätigen zu dürfen. Ausnahmen bestätigen die Regel, ich weiß; aber Eure vielgepriesene Entschlußkraft liegt wohl vorläufig noch bei den unerreichten Dingen, wie zum Beispiel beim Stimmzettel ...

Haben nicht die alten Eidgenossen schon geschworen, auch für Weib und Kind einstehen zu wollen? Gut also — zu Deinem Hilfeschrei:

Du meine Güte — kurze oder lange Röcke! Weißt Du, wie Alexander der Große (halt auch ein Mann mit Schnauz!) den gordischen Knoten auflöste? Nein — er löste ihn eben nicht auf, weil er seine Zeit nicht an Kreuzworträtsel verschwenden konnte. Ein Schwerthieb machte dem scheinbar unlösbaren Problem den Garaus.

Leider bin ich kein Appenzeller und daher nur mit einem Regenschirm bewaffnet. Auch das Ei des Kolumbus aber wurde nicht mit Waffengewalt zum Hochstand gezwungen.

Ihr aber — kauft Euch eure Waffe, ersteht Euch eine Schere zum langen Rock. Und wenn dann auch das Echo des gellenden Schreis verhallt ist (ich wette 1:50 — schon im nächsten Sommer!) dann — weg mit den Bedenken! Euer Schwert, will sagen eure Schere zur Hand und — nun, ich bin schließlich kein dipl. Schneidermeister — haut ihn ab, den Zopf, will sagen den Saum! Mit herzlichem Gruß Ruhdolp hh.

«Ich glaube, Sie sind schlanker geworden, Frau Direktor. Lassen Sie sich behandeln oder sind Sie unter Diät?» «Oh, gar nicht! Ich verliere Gewicht ob all dem Aerger, den ich mit dem neuen Dienstmädchen habe.» «Warum entlassen Sie es denn nicht?» «Das werde ich tun, sobald es mich auf 140 Pfund hinuntergeärgert hat!»

«Coronet»